

ICON

DEZEMBER 2017



GLAMOUR

Global Diary

ERINNERN SIE SICH? AN DIE ZEIT, ALS MAN STATT WHATSAPP UND E-MAIL NOCH KARTEN VON FREMDEN ORTEN SCHRIEB? WIR TUN ES NOCH IMMER. ILLUSTRIERT VON TIM DINTER

Es ist erst Mittag, und ich habe bereits drei Anwendungen hinter mir: 50 Minuten Massage, 50 Minuten Superstretching und eine Stunde Gyrotonic, was man sich in etwa so wie Pilates vorstellen muss, nur eben ganz anders. Nachdem meine zuständige Ärztin mich am ersten Tag gewogen, ausgemessen und begutachtet hatte, befand sie, dass an der Beweglichkeit und der Haltung gearbeitet werden müsse: „Sie haben einen Job, bei dem Sie den ganzen Tag sitzen, nicht wahr?“, fragte sie und kannte natürlich längst die Antwort. Im 5-Sterne-Health-Resort **Chiva Som** in der thailändischen Küstenstadt Hua Hin genießt das körperliche und geistige Wohlbefinden der Gäste höchste Priorität. Ziel ist es, dass die Gäste bei der Abreise der bestmöglichen Form ihrer selbst so nahe kommen, wie es nur irgend geht. Deshalb verschreibt man sich bei der Ankunft einem maßgeschneiderten Programm, das sich der individuellen Defizite fachgerecht und umfassend annimmt. So ein Programm heißt dann etwa „Optimale Performance“, „Nachhaltiges Abnehmen“ oder „Natürliche Erneuerung“.

Natürlich kommt die natürliche Erneuerung nicht von allein, weswegen man im Laufe der Tage mit allerhand Physiotherapeuten, Yogalehrern,



HUA HIN

Atemspezialisten, Naturheilkundlern, Masseuren und Akupressureuren Bekanntschaft macht, die interessante Dinge mit einem anstellen. Man wird gedehnt und durch warmes Wasser gezogen, ideologiefrei werden östliche und westliche Heilmethoden miteinander kombiniert. Weil man bei der Arbeit am besseren Selbst keinerlei Ablenkung gebrauchen kann, sind Mobiltelefone und

Laptops im öffentlichen Raum des „Chiva Som“ geächtet. Rauchen darf man nur am Strand, Wein wird bestenfalls zum Dinner gereicht, das zwar übersichtlich ist, aber dafür auch köstlich. Wer sich zwischendurch etwas gönnen will, bekommt einen schönen Saft.

Gegründet wurde das Haus Mitte der Neunziger von dem ehemaligen Banker und stellvertretenden thailändischen Premierminister Boonchu Rojanastien. Dabei hatte er zunächst nur sein eigenes und das Wohl seiner Familie im Sinn, bis der Kreis auf Freunde und Bekannte erweitert wurde und man schließlich auch Fremde dazubot. Heute gilt das „Chiva Som“ als die Mutter aller Health Resorts und wird Jahr für Jahr in die Bestenlisten gewählt. Da macht es dann auch nichts, dass Hua Hin nicht zu den schönsten Orten Thailands zählt. Man bekommt sowieso nichts von der Stadt mit. Das Haus liegt wunderbar eingebettet in einem zauberhaften tropischen Garten, in dem geradezu zenhafte Stille herrscht. Der Rest der Welt bleibt außen vor. Für die Dauer meines Aufenthalts kann er dort auch gern bleiben.

Der vor seinem Aufenthalt leicht angerostete Harald Peters erstrahlte danach in neuem Glanz

SEXTEN

Winterurlaub ist eine Glaubensfrage. Die einen reisen wegen unendlicher Skipisten in die Berge, andere fahren mehr auf die abendlichen Après-Ski-Verheißungen ab, und dann sind da noch die Connaissure, die vor allem wegen des Hotels kommen. Auf die Gäste des **Drei Zinnen** in Sexten, einem abgelegenen Dorf in den Südtiroler Dolomiten, trifft Letzteres unbedingt zu. Denn das 1929 eröffnete Hotel ist eine Art Bauhaus in den Alpen, ein Aushängeschild der Tiroler Moderne – und eine Offenbarung für Design- und Architekturliebhaber, in der man erfreulicherweise wohnen kann. Dass das 35-Zimmer-Haus unberührt bleibt von Modernisierungen und modischem Schnickschnack, dafür bürgt Waltraud Watschinger, die es mit Charme, Humor und Stil in dritter Generation führt.

Das „Drei Zinnen“ verdankt seinen Namen der spektakulären Felsnadellandschaft ringsum, in die es sich wunderbar einfügt. Es hat zwar ein Spitzdach und hölzerne Giebel, wie es sich gehört für die Gegend, doch ansonsten folgt es der Devise von weniger ist mehr: kein Alpenbarock, stattdessen überall klare Linien, große Fenster, natürlich-regionale Materialien, lichte Farben. Geschaffen wurde

das Hotel von dem Wiener Architekten Clemens Holzmeister, der auch die Einrichtung entwarf. Einige der Möbel auf den Zimmern sind Bauhaus-antik. Sessel, Stühle, Tisch und Bett: alles schnörkellos, alles Massivholz, mal pastellgrün, mal himmelblau gestrichen, jedes Jahr neu aufgearbeitet. Holzmeisters Meisterstück ist die American Bar in Hellblau-Orange, an der man viel stilvoller versacken kann als in den lauten Nightlifelöhlen, die in vielen alpinen Bergdörfern noch immer zum Standard gehören.

Trotz der formalen Strenge wirkt das Hotel behaglich, Parkett und Treppen knarren leise, Kinder lärmern durchs Haus, das sogar ein eigenes Spielzimmer hat (mit historischen Spielkarten-Freskomalereien), aber auch eine Raucherlounge, ein Lesezimmer und einen gut bestückten Spa. Dort kann man mit Blick auf verschneite Dolomiten-

gipfel und die Skipiste, die nur einen Steinwurf vom Haus entfernt verläuft, exzellent entspannen – und sich wundern, dass dieses Domizil, das Design, Wintersport und Trinkkultur so beispielhaft unter einen Hut bekommt, nicht ständig ausgebucht ist.

Sönke Krüger gönnt sich in der American Bar am liebsten einen Montenegro



STOCKHOLM

Der Name „Hobo“ für ein Hotel lässt bereits erahnen, wohin die Reise geht: nicht nur nach Stockholm, sondern auch zur Generation der Millennials und ihren Vorlieben. Ich suche erst einmal die Rezeption, lande aber an der

Bar, was, wie ich später erfahre, auch so gewollt ist. Die Leuchten über den Tischen scheinen aus den 70er-Jahren hierher gefunden zu haben, sind aber brandneu und von der schwedischen Firma Wästberg. Anstatt mich zum Check-in zu begeben, bestelle ich Kaffee und schaue mich um. Ein vertikaler Kräutergarten blubbert vor einer Fensterfront. Ob man sich da abends Minzblätter für den Tee zupfen darf? Grün geht es weiter: Der Weg zu meinem Zimmer führt durch einen Wald: Alle Wände sind mit Fototapeten verkleidet.

Lange halte ich mich nicht im Zimmer auf: Der etwas versteckte Aufzug führt zu Stockholms größter Rooftop-Bar, die jetzt, am frühen Abend, rappellvoll mit schönen Schwedinnen und Schweden ist, die wie ich den sensationellen Ausblick über ihre Stadt genießen. Man sieht die Oper, das Wasser, den Kirchturm von St. Klara.

Viel später falle ich in mein strammes Doppelbett, mit den Füßen zum großen Fenster hin. Das Kopfteil ist eine Kletterwand, nein, eine vertikale Ablagefläche, in die man seine Besitztümer hängen und einhaken kann. Auf der anderen Seite geht sie in einen kleinen Schreibtisch über. Designer Werner Aisslinger hat das gesamte Interieur für moderne Hobos maßgeschneidert, solche, die im Bulli oder mit Rucksack und Laptop vereisen. Immerhin: Letzteres habe ich mit.

Am nächsten Morgen weckt mich die Sonne. Dank einer Art internem Fensterladens, den ich zur Seite schieben kann, erreicht mich das Licht auch im Badezimmer. Stockholm zeigt sich an diesem Tag so sonnig, dass ich meinen Kaffee auf der Terrasse genießen kann. Millennial kann ich nicht mehr werden, der innere Hobo ist jedoch geweckt. *Esther Strerath fühlte sich nach dem Aufenthalt angenehm verjüngt*

